

Mit sanfter Axt

Brasilien will die Abholzung seiner Urwälder stoppen und Geld mit dem Klimaschutz verdienen. Die Deutschen sollen dabei helfen
VON CHRISTIAN THIELE



Foto: IM. Webk. Dem/Matthys/Marcus (von oben) © Image by Prisma

Es ist alles so friedlich hier: Blaue Admiralschmetterlinge tänzeln durch die Luft. Aus den Baumwipfeln plappern Papageien. Spinnennetze, fast so groß wie Wandteppiche, wogen im Wind. Ein amazonisches Paradies. Eine kreischende Motorsäge ist so ziemlich das Letzte, was hier fehlt.

Aber Antonio Dom Broski hat keine andere Wahl: Ein mächtiger Imbauba-Baum hat sich seinem Jeep vor die Reifen gelegt, versperrt den Weg zum Holzlagerplatz. Antonio – wir sind in Brasilien, da redet man sich mit dem Vornamen an – wirft also die Säge an. Zuverlässig, made in Germany, teilt sie den Stamm in kleine Portionen. Ein paar kräftige Fußtritte, um die Holzblöcke beiseitezuziehen: freie Fahrt voraus.

Im Kampf um Amazonasien, das größte tropische Waldgebiet der Erde, ist Antonio mit seiner Motorsäge ein Zeichen der Hoffnung. Er ist nämlich gerade für eine sanfte, geregelte Ausbeutung des Waldes unterwegs, die Brasiliens Ausstoß an Treibhausgasen mindert und dem Land außerdem noch bares Geld

einbringen soll. Seine Urgroßeltern kamen einst aus Sibirien, aber der große, blauäugige Mann ist hier aufgewachsen, in den Wäldern um Santarém im Bundesstaat Pará. Jetzt ist er ein Vorarbeiter in der Waldkooperative Coom. Den »Polen« nennen sie ihn, und diese geographische Ungenauigkeit stört ihn nicht. Sibirien, Polen – aus dieser Entfernung ist das alles irgendwie das Gleiche.

Antonio fährt eine Karte mit Planquadraten auseinander, 1000 mal 1000 Meter. Genau 6009 schwarze Punkte sind darauf eingezeichnet, vom links oben nach rechts unten: Das sind die Bäume, die er und seine Kollegen in den nächsten Jahren schlagen dürfen. Zwei bis drei Holzriesen pro Hektar, auf diesen Plan haben sie sich mit der Umweltbehörde geeinigt. Ist ein Quadrat abgeräumt, wird es 30 Jahre lang nicht mehr angerührt, damit sich der Wald erholt.

Forstwirtschaft light also. Es sind nur ein paar Kilometer von Antonios Forsthütte zur BR 163, einer Bundesstraße nach Süden. Sie führt von Santarém zu den endlosen

Sojafeldern und Rinderweiden im Bundesstaat Mato Grosso, und sie soll jetzt komplett asphaltiert werden. Korn und Vieh könnten dann zum Amazonas verfrachtet und von dort aus in alle Welt verschifft werden. Der »Entwaldungsdruck«, wie die Fachleute sagen, ist mithin in dieser Gegend hoch: der wirtschaftliche Anreiz, noch mehr Wald zu roden, um noch mehr Felder und Weiden anzulegen.

Antonios Plan für den Tapajós-Forst allerdings ist als Vorbild für ein Großprojekt gedacht, das genau diesem Waldfraß gegensteuert und trotzdem wirtschaftlich etwas einbringen soll: das Amazonische Schutzflächenprogramm, Programa Áreas Protegidas da Amazônia. Oder kurz, so wie es hier alle nennen: Arpa.

Arpa sieht vor, innerhalb von zehn Jahren rund 50 Millionen Hektar – das sind immerhin zwölf Prozent – der brasilianischen Amazonaswälder zu unterschiedlichen Schutzzonen zu erklären: zu absoluten No-go-Gebieten mit Zutritt nur für Öko-

touristen und Forscher, zu Reservaten für Sammler und Jäger; oder zu Flächen für nachhaltige Holzwirtschaft. Es geht um ein Gebiet, das anderthalbmal so groß sein soll wie alle US-amerikanischen Nationalparks zusammen. »Das ist das größte Schutzprogramm der Erde«, sagt Claudio Moretti.

Moretti ist beim World Wildlife Fund in der brasilianischen Hauptstadt Brasília zuständig für das Arpa-Programm, und er scheint auch der WWF-Optimismusbeauftragte zu sein: »Hier geht es nicht um ein Pilotvorhaben oder eine Versuchsstreife: Hier geht es um ein richtig großes Ding.«

Seit den sechziger Jahren werden in Amazonien jährlich im Durchschnitt zwei Millionen Hektar weggebrannt und weggesägt. Damals begann Brasilien mit der Eroberung des großen Urwalds, um den nationalen Wohlstand zu heben; Menschen ohne Land zogen in ein Land ohne Menschen, schufen Straßen, Staudämme, Städte. 65 Millionen Hektar Tropenwald, etwa die Fläche Frankreichs, sind inzwischen verschwunden. »Wer hier lebt«, sagt der Holzfaller Antonio über seine Heimat, »sieht andauernd, wie die Bäume verschwinden. Dafür braucht es gar keine Satellitenbilder.«

Jeans, T-Shirt, Ziegenbärchen: So wie Paulo Moutinho daherkommt, könnte er auch als DJ in einer Szenebar Vinylplatten auflegen. Er ist aber Biologe, Ameisenpezialist, und arbeitet als Waldexperte für das unabhängige Ökoforschungsinstitut Ipam, das neuerdings ebenfalls mit dem Arpa-Projekt befasst ist. Auf Moutinhos Laptop lagern Abholzungstatistiken, Forstkarten und Satellitenbilder. Grün, das ist Wald; rot, das sind Straßen und Wege: Wie die Fressbahnen eines Insekts schlängeln sich auf seinem Computer die Spuren der Abholzung durch das Amazonasgrün. Meist entlang von Straßen, auf- und abwärts, im Fischgrätenmuster. »80 Prozent der Abholzung sehen wir entlang von Fahrzeugen, vor allem asphaltieren«, sagt der Biologe.

Auf Vorträgen zeigt er gern eine Projektion für das Jahr 2050, eigentlich eine Horrordisziplin, er nennt sie das Business-as-usual-Szenario: Amazonien ist da von einem roten Netz durchschnitten, es bleiben ein paar einzelne grüne Inselchen. So wird es, wenn alles weitergeht wie bisher. Wenn Arpa scheitert.

Aber auch Paulo Moutinho ist Optimist. »Wir Brasilianer sind dabei, zu begreifen, dass man mit Wald nicht nur Geld machen kann, indem man ihn abholzt, sondern auch, indem man ihn stehen lässt.«

Mit dem Tod von Chico Mendes, jenem Kaurchzapfer, der sich gegen die waldfressenden Großgrundbesitzer zur Wehr setzte und dafür 1988 mit dem Leben bezahlen musste, kam der Schutz Amazoniens erstmals auf die politische Tagesordnung. Unter deutscher Führung starteten die sieben großen Industrienationen (G7) 1990 ein erstes Programm zur Bewahrung des

brasilianischen Tropenwaldes, ein Pilotprojekt, das die Entwaldung allerdings nicht wirklich begrenzen konnte: Zu wenig Mittel, zu wenig Fokussierung auf den Amazonaswald, das waren die Gründe für das Scheitern. Mit Arpa soll es jetzt besser werden.

Finanziert wird Arpa von Brasilien, vom WWF, von der Weltbank und von der Bundesrepublik Deutschland, dem größten staatlichen Spender. Die Ziele: die Abholzung begrenzen, wertvolle Pflanzen- und Tierarten in ihren Biotopen erhalten. Vor allem aber will Brasilien mittels Arpa seine Wälder in ein Asset verwandeln – und etwas an ihrem Erhalt verdienen.

Die Idee passte zur Klimadebatte, Bundeskanzlerin Angela Merkel will Anfang Juni beim G8-Gipfel in Heiligendamm mit ihren Gästen auch über den weltweiten Waldfraß reden. Paulo Moutinho, der Ameisen- und Waldexperte, rechnet vor: Allein das Abtrennen, Wegsägen und Abtransportieren der Amazonasbäume trägt rund vier Prozent zum weltweiten CO₂-



Ausstoß bei – und dann muss man noch hinzu-zählen, wie viel CO₂ aus der Luft geholt würde, wenn die Bäume stehen blieben. Werde all das zusammengerechnet, sei Brasilien, sagt Moutinho, »weltweit der sechstgrößte Klimakiller«. Allein durch das Arpa-Projekt könnten jährlich 600 Millionen Tonnen Kohlendioxid im Amazonaswald gebunden bleiben, rechnet er vor.

Schon möglich, dass Brasilien das zu barem Geld machen könnte: Angenommen, die Schwel-lenländer werden nach Ablauf des Kyotoprotokolls 2012 in eine neue, weltweite Klimaschutzvereinbarung eingebunden und die brasilianische CO₂-Einsparung würde dann nach den momentanen Preisen an der Klimabörse in Chicago berechnet – dann bräuchte Arpa Brasilien über zweieinhalb Milliarden US-Dollar ein. Das ganze Projekt soll aber nur 400 Millionen US-Dollar kosten. Klimaschutz könnte damit zum Schnäppchenpreis zu haben sein, rechnet zumindest die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) vor, die bei Arpa mithilft.

Die Zeit läuft.

Wirtschafts Woche

Schnell sein lohnt sich! Sichern Sie sich bis zum 08.06.07 einmalig 150,- EUR für jeden neuen Leser: www.wiwo.de/countdown

120,- EUR Cash vom 09. bis 15.06.07

100,- EUR Cash ab dem 16.06.07

150,- EUR Cash einmalig nur bis zum 08.06.07

Jetzt Belohnung sichern:

- 150,- EUR Cash einmalig nur bis zum 08.06.07* (W925C0)
- 120,- EUR Cash vom 09. bis 15.06.07 (W925C1)
- 100,- EUR Cash ab dem 16.06.07 (W925C2)

*Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Abmeldung. Das Datum der Postempfangsfrist zählt.

Vorteile für den Abonnenten:

- 10% Ersparnis gegenüber dem Einzelkauf
- Lieferung frei Haus
- Exklusiv 6 Ausgaben des LifeStyle-Magazins freuentgeltlich plus das große Sonderheft China
- 2 Hefte extra bei Zahlung mit Bankkredit

Zeitvorsprung für den Abonnenten:

- Erhalten Sie die entscheidenden Wirtschafts-informationen bereits am Samstag
- Lesen Sie als Erster das Wichtigste über Trends, Unternehmen und Branchen
- Profitieren Sie vom größten internationalen Korrespondenten- und Partner-Netzwerk

Jetzt aber schnell!

Ihre Empfehlung für die WirtschaftsWoche wird belohnt mit einem einmaligen Sonderbonus:

- Sie erhalten 150,- EUR, wenn Sie bis zum 08.06.07 einen neuen Leser werben
- Vom 09. bis 15.06.07 erhalten Sie 120,- EUR und ab dem 16.06.07 dann nur noch 100,- EUR

Machen Sie mit, der Countdown läuft ...

Jetzt bestellen und Sonderbonus sichern!

Nachname, Vorname (Muster) Geschäftsadresse Postadresse

Name, Vorname (Abonnent) Geschäftsadresse Privatadresse

PLZ Wohnort

PLZ Wohnort

Telefon E-Mail

Telefon E-Mail

Name der Bank BLZ

Name der Bank BLZ

Datum, Unterchrift WISO Datum, Unterchrift

Telex 0 18 06 98 00 20 Fax 0211 87 36 47 www.wiwo.de/countdown Post Bundesverkehrsamt WirtschaftsWoche, 97061 Würzburg

DIE WÄLDER DER WELT Brände in Afrika

Weltweit gibt es knapp vier Milliarden Hektar Wald, und ein Drittel der gesamten Landfläche der Erde ist mit Bäumen bedeckt. Das berichtet die Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen (FAO). Obwohl Wald immer wieder nachwächst, sei die globale Bilanz leicht negativ: So verlor die Welt zwischen den Jahren 1990 und 2005 – aktuellere Daten sind nicht vorhanden – etwa drei Prozent ihres Waldgebietes. Im Durchschnitt bedeutet dies einen schleichenden Verlust von etwa 0,2 Prozent Wald pro Jahr.

Die Situation und der Trend sind in den einzelnen Regionen der Erde sehr unterschiedlich. Afrika und Lateinamerika gehören der FAO zufolge zu den Gegenden, in denen die Bewaldung besonders dramatisch zurückgeht. Zwar werden auch auf dem Schwarzen Kontinent Wälder zunehmend zu Schutzgebieten erklärt. Dennoch verlor Afrika zwischen 1990 und 2005 neun Prozent seines Baumbestandes. Schuld seien oft unkontrollierte Brände. »In

einem typischen Jahr steht Afrika für mehr als die Hälfte jener Menge Wald, der weltweit durch Brände zerstört wird«, schreibt die FAO in ihrem jüngsten Waldbericht. In Lateinamerika und der Karibik ist die Lage kaum besser. Dort verschwindet der Wald immer schneller: Ging die Fläche während der neunziger Jahre noch jährlich um 0,46 Prozent zurück, stieg diese Zahl seit der Jahrtausendwende auf 0,51 Prozent.

In Asien konnte der Trend zur Entwaldung hingegen gestoppt und sogar umgedreht werden. Ein Blick auf die einzelnen Länder zeigt jedoch, dass dies größtenteils an China liegt: Dort wurde massiv aufgeforstet, sodass die Abholzungen in anderen asiatischen Ländern mehr als kompensiert werden konnten.

Insgesamt nimmt der Waldbestand in Europa leicht zu, während er in Kanada und den Vereinigten Staaten – wo zusammen insgesamt rund 17 Prozent der weltweiten Wälder stehen – stabil bleibt.

MARCUS ROHWETTER



Ursprünglicher REGENWALD (links) und eine gerodete Fläche im brasilianischen Amazonasgebiet

»Es ist der große Sündenfall des Kyoto-Protokolls, dass damals das Thema Entwaldungs-Vermeidung außen vor blieb«, sagt der GTZ-Mann Johannes Scholl. »So gesehen, ist jetzt Arpa eines unserer Starprojekte.« Michael Köhl, ein Experte für Forstwirtschaft an der Universität Hamburg, ist dagegen skeptisch: Würde eines Tages wirklich die Vermeidung von Entwaldung als Beitrag zum Klimaschutz angerechnet, kämen plötzlich Riesensummen an CO₂-Zertifikaten auf den Markt, sagt er. Die Preise gingen in die Knie. »Dann wäre es für Emittenten billiger, Zertifikate zu kaufen, als in neue Technologien zu investieren und so Verschmutzung zu vermeiden«, meint Köhl. Die Sache mit dem großen durch Arpa verdienten Geld bleibt also durchaus noch etwas fraglich.

Trotzdem zeigt Arpa Wirkung. In der Außenstelle der staatlichen brasilianischen Umweltbehörde Ibama in Manaus am Amazonas, von Santarém aus zwei Schifftage flussaufwärts, findet man Bruno Pereira. Der Biologe verwaltet von hier aus mit vier Kollegen ein 280 000 Hektar großes Bioservat. Aber eigentlich verwaltet er vor allem den Mangel. Nicht mal den Sprit für seine Motorboote könne er sich leisten, sagt er. »Es gibt viele Gegenden in meinem Reservat, die ich noch nie gesehen habe. Keine Ahnung, was da vor sich geht.« Bruno trägt ein graues T-Shirt, »Arpa« steht drauf, das hat man ihm geschenkt. Aus Mitleid wohl. Denn sein Park ist gerade nicht im Arpa-Programm.

Zwei Zimmer weiter hingegen ist die Welt in Ordnung: Hier sitzt Thayná Mello, 24 Jahre alt, eine blauäugige und blondlockige Baumspezialistin. Sie arbeitet im Jaú-Park, dem zweitgrößten Schutzpark Brasiliens, einem Arpa-Gebiet. »Wir haben im Prinzip alles, was wir brauchen. Wir können wirklich planen, was wir nächstes Jahr tun, was in zwei und was in fünf Jahren. Das ist neu!« GPS-Systeme zur Navigation? Motorboote samt Sprit und Ersatzteilen? Ein wissenschaftlicher Managementplan, um möglichen Holzfallern auf die Finger zu schauen, ob sie auch so gewissenhaft arbeiten wie der sibirische Pole Antonio in Santarém? Alles da im Arpa-Land.

Thayná's Chef ist Marcelo Bresolin, seit 2002 Herr über den Jaú-Park. »Früher, bevor es das Programm gab, fühlte ich mich wie ein schlecht ausgestatteter Feuerwehrmann«, sagt Bresolin. »Heute bin ich ein echter Manager.« Früher musste er oft Monate warten, bis die Bürokraten in Brasília Sprit oder Ersatzteile für die Motorboote bewilligt hatten. Heute, dank Arpa, hat Marcelo Zugriff auf eine Art Girokonto. Er kann quasi in den Laden gehen und die Dinge kaufen, die man eben braucht, um einen tropischen Naturpark zu verwalten.

Zufrieden ist auch Ronaldo Weigand. Er arbeitet einen halben Flugtag südlich des Amazonasflusses in der Hauptstadt Brasília. Ronaldo sitzt in einem mausgrauen Aufgebäude des Umweltministeriums, früher stand hier eine Autowerkstatt. Er ist nationaler Koordinator von Arpa. »Wir kommen schnell voran«, sagt er, »haben schon mehr Flächen unter Schutz gestellt, als geplant war.« Da, wo Arpa-Gebiete ausgewiesen worden sind, purzeln die Landpreise, hat Ronaldo außerdem festgestellt. Dort werden so gut wie keine Bäume mehr illegal gefällt, Satellitenbilder beweisen es. Die Bodenspekulanten glauben also an einen wirksamen Schutz und versuchen erst gar nicht, in Schutz-zonen Wald zu fällen, Kühe zu weiden, Soja zu pflanzen.

Das Geld droht dennoch auszugehen. »Wir sind ja sehr billig, pro Hektar kostet Arpa nur acht US-Dollar«, sagt Ronaldo. »Das Problem: Wir haben so viele Hektar!« Dabei sind die Arpa-Verantwortlichen auf die Finanzierung des Programms besonders stolz: Insgesamt soll Arpa bis 2012 rund 395 Millionen US-Dollar kosten. 155 Millionen Dollar gehen für die Anfangsinvestitionen drauf, der größere Rest ist dann für den Unterhalt vorgesehen, etwa für Waldwirtschafts-pläne wie den von Antonio oder die Motorboots-fahrten von Biologin Thayná. Diese laufenden Kosten sollen aus einem Stiftungsfonds finanziert werden, der nicht von brasilianischen Bürokraten verwaltet wird, sondern von der Schweizer Privatbank AIG. Rund 240 Millionen US-Dollar schwer soll der Topf werden, den Magda Portugal

in der AIG-Filiale São Paulo möglichst rentierlich mit Anleihen, Aktien und Hedgefonds füllt.

Aktiengeschäfte zur Rettung des Amazonas. »Wir erwarten mindestens hohe einstellige oder sogar niedrige zweistellige Profitraten in der Zukunft«, sagt Magda Portugal.

Deutschland ist mit einer Finanzspritze von 17,7 Millionen Euro in die Anfangsinvestition und geplanten weiteren 10 Millionen Euro für den Schutzgebetsfonds sehr willkommen. »Die Brasilianer trauen uns zu, dass wir davon Ahnung haben«, sagt ein deutscher Diplomat und faltet

zufrieden die Hände zusammen. »Und sie wissen gleichzeitig, dass wir hier keine eigenen wirtschaftlichen Interessen verfolgen.«

Das ist freilich keine Selbstverständlichkeit. Vor allem den US-amerikanischen Nichtregierungsorganisationen wird gern unterstellt, sie wollen sich mit ihrem vermeintlichen Ökoengagement in Wahrheit Amazoniens Schätze unter den Nagel reißen.

Allerdings gibt es auch an der deutschen Hilfe Kritik. Berlin nämlich will keine nachhaltige Waldnutzung finanzieren, wie sie etwa Antonio

betreibt, sondern nur die strengen Schutzgebiete. Zaudern, und niemand darf rein.

»Die deutsche Förderpolitik ist ein Fehler«, sagt ein Arpa-Experte, der seinen Namen allerdings nicht in der Zeitung lesen will. »Man muss eine integrative Vorstellung von Waldschutz haben, dazu gehören auch Nutzungsgebiete. Schließlich wollen wir hier keine Inselchen, sondern 60 Prozent der amazonischen Wälder unter Schutz stellen.« Auch Adriana Gonçalves Moreira von der Weltbank findet: Effektiv geschont werden kann Wald nur, wenn jene, die von ihm leben, hinter,

nicht vor den Schutzgebieten stehen. »Wir müssen Lobbygruppen für den Waldschutz schaffen«, sagt Adriana.

Aber Brasília, die Hauptstadt, ist nun mal weit weg von den Wäldern, weit weg von der amazonischen Realität. Der »Pole« weiß das. »Viele von uns Holzfallern haben halt einen Dickschädel«, sagt Antonio, »sie begreifen immer noch nicht, dass wir den Wald brauchen.« Antonio allerdings will sich an die Spielregeln halten und weiterhin seine Bäume gewissenhaft aberten. Planquadrat für Planquadrat.